

Reinach: Abwechslungsreiches Jahreskonzert der Musikschule im Saalbau

Die Instrumentenvielfalt präsentiert

An ihrem diesjährigen Jahreskonzert im Saalbau tauchte die Musikschule Reinach in die Welt der Filmmusik ein. Die Schüler formierten sich zu verschiedenen Ensembles, spielten bekannte Titel und wunderbare Melodien, bewiesen viel Rhythmusgefühl aber auch gesangliches Können.

Hg. Musizieren macht Spass und verbindet, dies haben die Reinacher Musikschüler an ihrem Jahreskonzert im Saalbau einmal mehr auf eindrückliche Art und Weise bewiesen. Gemeinsam mit den engagierten Musiklehrpersonen tauchten sie in die Welt der Filmmusik ein und zeigten sich für ein wunderbares Programm verantwortlich. Dabei fanden sich verschiedene Formationen auf der Bühne zusammen, anmoderiert durch einen gutgelaunten André Weingartner, welcher über die einzelnen Stücke, über Instrumente oder Musik allgemein viel Interessantes zu berichten wusste und so die Zeit der Umbauphasen auf der Bühne verkürzte.

Ein wunderbarer Moment

Sichtlich erfreut durfte die Musikschulleiterin Regula Gehrig verkünden: «mer händ weder en Trommler!» Und dieser eröffnete gekonnt den Konzertabend und vielleicht kriegt er ja bis zum nächsten Jahreskonzert noch Unterstützung, denn wie Regula Gehrig anmerkte, wären mehr Trommler



Einmal mehr präsentierten Schüler und Lehrer der Musikschule Reinach die Instrumentenvielfalt anlässlich des traditionellen Jahreskonzertes im gutbesuchten Saalbau. (Bilder: hg.)



durchaus erwünscht.

Mit der Musik aus «Fack ju Göhte» und «Tribute of Panem» zeigte das grosse Gitarrenensemble sein Können. Blockflöte, Querflöte, Xylophon und Klarinette formierten sich zu einem grossen Ensemble und spielten gemeinsam den immer wieder gern ge-

hörten Song von Pippi Langstrumpf und tauchten in die Unterwasserwelt von «Deep Blue» ein. Bei letzterem wurden sie durch süsse kleine Pinguine unterstützt, welche das Musikschulangebot «Musik und Bewegung» besuchen. Die etwas grösseren Kinder aus dieser Klasse versuchten sich gar sel-

ber als Komponisten. Vom Pinguintanz ging's schliesslich weiter zu Charly Chaplin, aus dessen Stummfilmzeiten das Streichorchester eine Jazzsuite präsentierte. Einen ganz besonders schönen Moment schenken die beiden Klavierschülerinnen dem Publikum, welche die melancholische, aber traum-

haft schöne Titelmelodie aus «Amelie» spielten.

Gesang und viel Rhythmus

Sologesang ist ein weiteres Angebot der Musikschule Reinach und die Jugendlichen zeigten auf der Saalbau-Bühne mit «You're the one that I want» aus «Grease» eine tolle Performance. Ganz besonders gut gefallen hat auch der rhythmusgeladene Auftritt der grossen Schlagzeug-Truppe. Die Drummer, darunter übrigens auch eine Schlagzeugschülerin, nahmen das Publikum mit auf eine abenteuerliche Reise in den Dschungel und liessen die Rhythmen, Geräusche und Klänge des Urwalds ertönen, während Mogli, Balu und Co. über die Leinwand tanzten.

Nicht fehlen durfte der Auftritt des Jugendblasorchesters unter der Leitung von Ruedi Lehnerr, welcher seine Truppe nicht nur dirigierte, sondern auch musizierend unterstützte. Unterstützung hätte das Jugendblasorchester übrigens durchaus noch mehr verdient, es hätte nämlich noch einige freie Plätze in den Reihen des JBO.

Die musikalische Reise durch die Filmwelt nahm schliesslich ihr Ende mit dem «Raiders March» aus «Indiana Jones», zu welchem sich noch einmal fast alle Musikschüler und -lehrer auf der Bühne zum gemeinsamen Musizieren versammelten. Dies ergab ein herrliches Schlussbild, zeigte noch einmal die Instrumentenvielfalt auf, welche die Musikschule Reinach zu bieten hat und setzte einen tollen Schlusspunkt unter ein rundum gelungenes Konzert.

ZUM HINSCHIED VON VALENTIN REICHENBACH

Der geistige Vater und Begründer der Lebenshilfe-Kultur

Ein Inserat in der Zeitung hat mich 1996 auf die Stiftung Lebenshilfe aufmerksam gemacht. Obwohl ich im Raum Aarau aufgewachsen bin und in Lenzburg viele Jahre in der Behindertenarbeit tätig war, hatte ich vorher noch nie von ihr gehört.

Bei meinem ersten Besuch erschloss sich mir eine beeindruckende Welt: Ein idyllischer Weg zum Dorfrand, ein

von Martin Spielmann

Bauernhof, der nicht zur Lebenshilfe gehörte, und dahinter ein schlichtes altes Haus. Im Inneren kunsthandwerkliche Ateliers, in denen Menschen mit einer schweren Behinderung ausdrucksstarke Karten und Bilder, keramische, Web- und Textilprodukte von hoher Qualität und Kreativität herstellten.

Eine kleine, engagierte Schule, viel Musik – fast alle schienen ein Instrument spielen gelernt zu haben. Neben Menschen mit Down-Syndrom sah ich viele Personen mit Autismus und solche mit anspruchsvollem Verhalten, jedoch war niemand im Rollstuhl. Kein Wunder, bei den engen Treppen im ehemaligen Spittel, Armenhaus von Reinach. Ergänzend dazu kleine, in Quartieren integrierte Wohnstandorte.

Ich wollte wissen, was hinter der Strahlkraft dieses Betriebs steckte. War sie zufällig entstanden, oder hatte sie System? Wenn ja, welches? Mit solchen Fragen stösst man unweigerlich auf die Geschichte der Gründer.

Aus der Gründerzeit

Die Mutter von Ueli, Luzia Fehlmann, engagiert in den fünfziger Jahren für ihren Sohn einen Privatlehrer, weil Ueli aufgrund seines Down-Syndroms von der Schule ausgeschlossen ist. Es ist Valentin Reichenbach, der diese Aufgabe 1952 studienbegleitend übernimmt. Er schliesst sein Studium ab und promoviert. Seine Dissertation ist europaweit eines der ersten Werke zum Thema Trisomie 21, Down Syndrom oder Mongoloismus, wie man damals sagte.

Die Idee, eine Schule zu gründen für Ueli und andere betroffene Kinder wird von den beiden 1961 in Leimbach in die Tat umgesetzt.

1966 gründen sie die Stiftung Lebenshilfe. Zwei Jahre später erfolgt der



Valentin Reichenbach, Begründer und geistiger Vater der «Stiftung Lebenshilfe». (Archiv: msu.)

Umzug der Schule nach Reinach. In den neuen Räumlichkeiten werden die ersten Werkstätten realisiert, um den Schulabgängern eine sinnstiftende Beschäftigung zu bieten.

1981 wird das erste Wohnhaus für erwachsene Menschen mit einer Behinderung eröffnet. Immer der Zeit voraus, das Kommando aktiv gestaltend. Zeitlebens war Valentin ein Pionier, der bedarfsgerechte Angebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf entwickelte. Er liess sich leiten vom Humanismus als Haltung, die von der Achtung der Würde des Menschen geprägt ist.

Den Menschen mit einer Behinderung räumte er die Fähigkeit und Bereitschaft ein, sich zu eigenständigen Persönlichkeiten zu entwickeln. Dieser absolute Glaube an das Potential jedes Menschen, unabhängig seiner Bedürftigkeit, war unverzichtbarer Bestandteil seines pädagogischen Handelns.

Immer hat er sich ihrer angenommen, wenn die Person mit Hilfsbedarf in die Lebenshilfe kam. «Du gehörst nicht hierher», war keine Äusserung, die man von Valentin Reichenbach hörte.

Die gesellschaftliche Integration von Menschen mit Behinderung, die als gleichwertige Wesen zu behandeln seien (heute würde man von Inklusion sprechen), war sein oberstes Ziel.

Dementsprechend investierte er in die Kommunikationsfähigkeit der begleiteten Menschen, noch bevor es Lo-

gopädie gab. Ebenso setzte er auf die Ausbildung und berufliche Integration, lange bevor es berufliche und Integrationsmassnahmen gab.

Zu Anfangszeiten der Lebenshilfe durfte die Behindertenarbeit nicht oder nur teilweise mit staatlicher Unterstützung rechnen. Umso wichtiger war es, die Menschen für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen.

Es gelang Valentin immer wieder, mit viel Überzeugung und Herzblut Gönnern und Freiwilligen zu gewinnen, zum Beispiel für Umbauten, die nur durch die Fronarbeit von betroffenen Eltern, Mitarbeitenden und örtlichen Handwerkern realisiert werden konnten.

Kurz vor seiner Pensionierung, nach 31 verdienstvollen Jahren als Leiter der Lebenshilfe, erfolgt leider eine von Unstimmigkeiten begleitete Ablösung. Valentin zieht ins Tessin und setzt eine Distanz, die ihm als geistiger Vater wichtig wurde, ihn aber auch belastet.

Eine erneute Annäherung erfolgte im Jahr 2000. Über die Hintergründe und Haltungen der Lebenshilfe von ihrem Gründer persönlich zu hören, war für die Lebenshilfe, die sich zu diesem Zeitpunkt in einer Umbruchphase befand und sich von ihrer Schule verabschieden musste, sehr wichtig.

Valentin hat uns so unterstützt, die geistigen Wurzeln wieder zu finden. In den Schriften zum 40- und 50-Jahresjubiläum hat er diese für alle Interessierten festgehalten. Seit er am 1. Februar 2003 wieder zurück nach Reinach zügelte, blieb er in regem Austausch mit der Lebenshilfe. In zahlreichen Gesprächen und mit wunderbaren Geschichten hat er aufgezeigt, dass hinter der Lebenshilfe-Kultur nicht der Zufall stand, sondern eine Vision der Fürsorge, Menschlichkeit, Wertschätzung, Akzeptanz, des Zutrauens und Vertrauens.

«Es gibt keinen Menschen, der nicht lernt und sich entwickelt und es gibt keinen Menschen, von dem man nicht lernen könnte.» Valentin Reichenbachs Philosophie mag heute wenig spektakulär klingen. In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als die geistige Beeinträchtigung noch Idiotie hiess, war sie die grosse Ausnahme.

Valentin hat nicht nur den kulturellen Grundstein für die Lebenshilfe gelegt, er hat vielen Menschen den Raum zur eigenen Entwicklung gegeben und ganz einfach die Welt reicher gemacht.

Reinach: Ingo Oschmann im Saalbau zu Gast

«Wunderbar – Es ist ja so!»

Ingo Oschmann, die Stimmungskanone aus der ostwestfälischen Humorhochburg Bielefeld kommt mit seiner Live-Show: «Wunderbar - Es ist ja so!» am Samstag, 9. April, 20 Uhr in den Saalbau Reinach.

(Eing.) Sein Programm ist jeden Abend anders und einzigartig. Und jeder der Ingo einmal live gesehen hat, lässt sich immer wieder gerne von ihm begeistern. Stand up Comedy, Zauberkunst, Improvisation, die 80er Jahre und so mancher Tiefgang sorgen für einen Abend der Spitzenklasse. «500 Freunde bei Facebook und trotzdem ist Kevin allein zu Haus. Bilder, Musik und Freunde sind plötzlich virtuell und löschbar?! Jeder hat zu allem und zu jedem was zu sagen und wenn wir wirklich mal sprachlos sind, dann regelt das ein App für uns.» Alles um uns herum ist unser Leben und darüber darf an diesem Abend nachgedacht und herzlich gelacht werden. Ingo gibt wie immer alles, denn alles kann, nichts muss, aber alles muss raus!

Kein anderer Comedykünstler schafft den Spagat zwischen Stand up Comedy, Improvisation und feiner Zauberei so gekonnt wie er und begeist-



Ingo Oschmann: am Samstag, 9. April im Saalbau. (Bild: zVg.)

tert durch diese exklusive Mischung sein Publikum immer wieder mit Leichtigkeit. Dabei bleibt der Kleinkünstler (er ist nur 1,72 cm groß) immer über der Gürtellinie.

«Wunderbar – Es ist ja so!» ist ein wortreicher, magischer Abend, der sein Publikum in kalten Zeiten mit einem warmen Herzen entlässt. Denn Ingo hat nicht nur sein ganz eigenes Genre erfunden, er verbreitet neben der Oschmann'schen «Wohlfühl-Unterhaltung» noch eine Botschaft: «Lachen ohne Reue.»

Vorverkauf und Infos: www.saalbau-reinach.ch – Peter's Gwürzack, Aaraustrasse 1, 5734 Reinach, 062 772 06 06.



Menziken: Die Musig im Falkenstein

(Eing.) Kürzlich kamen die Bewohner sowie alle Gäste der Altersresidenz Falkenstein in den Genuss eines Osterständlis der Musig Mänzike. Diese spielte zum letzten Mal unter der Leitung von Dirigent Sepp Lüthi. Nach der Begrüssung durch Ursula Gnädinger, Geschäftsleiterin, ertönten lüpfige Märsche, Walzer und Polkas, zwischendurch ruhigere Stücke in Form von Chorälen. Die neu gewählte Präsidentin der Musig Mänzike, Ilona Blättler, hatte noch einen bunten Frühlingsstraus mitgebracht. Mit herzlichen Gratulationswünschen überreichte sie diesen der Bewohnerin Marie Häusler, welche kürzlich ihren 95. Geburtstag feiern durfte. Der Geburtstagsmarsch rundete das Geschenk ab. Dieser gelungene Abend war ein schöner Einstieg in die Ostertage. (Bild: zVg.)